

Unter dem Zeichen des Regenbogens

ABTEI DORMITIO, JERUSALEM, BERG ZION, POB. 22

6. Rundbrief Pfingsten 1991



Blick auf Abendmahlsaal und Pfingstsaal

Wort des Abtes

IM BEISTAND HAT ALLES BESTAND

"Fürchtet euch nicht!" lautete unser Weihnachtsgruß. Er ist auch die Botschaft des Auferstandenen. Das Pfingstfest verkündet: "Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis. In ihm hat alles Bestand" (Weish. 1,7). Der Hl. Geist ist das große Ostergeschenk. Von ihm hat Jesus gesagt: "Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand (Parakletos) geben, damit er immer bei euch bleibt" (Joh 14,15). Dies ist unsere Glaubensüberzeugung: im Hl. Geist, im "anderen Beistand" hat alles Bestand, eine Überzeugung, die exemplarisch für alle Zeiten in der Apostelgeschichte bekräftigt ist. Der Geist ist in der Welt der "Agent" der Sammlung, der Beständigkeit und der Harmonie, der Einheit und der Dauerhaftigkeit. Er steht der Anmaßung und Hybris der Menschen, biblisch durch den Turmbau Babylons dargestellt, gegenüber, welche nur Wirrsal, Zerstreung und Zerstörung hervorbringen.

Welche Auswirkung hat unsere Glaubensüberzeugung heute, hier in unserem Land? Wie haben wir uns bewährt während der Golfkrise? Viele fragen uns: Wie habt ihr ihn "bestanden"? Es war eine Erfahrung mit zweifacher Auswirkung. Einmal war da die nüchterne Tatsache des Ausgeliefertseins: ausgeliefert dem Schrecken, ja dem Tod, der bei jedem Alarm plötzlich einschlagen konnte. Ausgeliefert der Verdemütigung der Gasmasken. Ich erinnere mich, daß ich 1939 mit der Gasmasken in die Schule ging. Aber niemals wurde sie benutzt. Diesmal mußten wir sie aufsetzen: der Mensch wurde zum Monstrum! Die Witze, die darüber, auch in der Presse, erschienen, waren nichts anderes als der Versuch, sich Luft vor diesem Eingekehrertsein in einem luftdichten Raum unter einer Gasmasken zu machen. Ein Grabeserlebnis!

Dabei war es auch eine Wahrheitskur über den gebrechlichen Menschen: ein existentielles Erlebnis des dem Schrecken und dem Tode ausgelieferten Menschen, und wir konnten an das Wort des Pilatus denken: "Sieh da der Mensch!" Die nackte Wahrheit des Menschen.

NACHRICHTEN AUS DER DORMITIO (In Auswahl)

November

* Ein großes Jubiläum kann wegen der Verhältnisse nur klein gefeiert werden: 80 Jahre Kirchweih der Dormitio Mariae am 9. November. (Der historische Kirchweihstag ist der 10.04.1910. Da das Gedächtnis meist in die österliche Bußzeit fällt, wird es seit je her am Fest der Lateranbasilika begangen. Wer hätte 1910 gehaut, welchen Stürmen die Kirche in diesem Jahrhundert ausgesetzt sein würde? Und wieviel Not hat sie gesehen, wieviel Gebet, Gesang, Freude, Fest - wieviel Friede im täglichen Brotbrechen.

* Trotz der dunklen Wolken über Israel und der Bedrohung durch den Irak lassen wir uns das Jubilieren nicht austreiben. Bruder Hilarion feiert 60jährige Ordensprofes. Der Jubel ist umso größer, weil er nach vielen Wochen (seit Anfang September) aus dem Krankenhaus entlassen wird. Schwester Birgitta, die aus Deutschland gekommen ist, wird ihn in den nächsten Monaten pflegen. Ihr sei an dieser Stelle für ihre Arbeit herzlich gedankt - und der Gemeinschaft, die sie uns geschickt hat.

* Für unsere Studentinnen und Studenten ist der November ein bewegter Monat: Galiläa-Exkursion mit Pater Dr. Laurentius und Bruder Natanael; geistlich-ökumenisches Wochenende in Beit Gimal mit Dorothea Friedrich, Erlöserkirche, und Br. Markus. Manche schnaufen: Zuviel des Guten! Und die Golfkrise drückt!

* In München trifft sich der Vorstand des Freundeskreises und berät unter Leitung von Abt Odilo u.a. über Verwendung der Spendengelder und Unterstützung der Abtei in der besonderen Notlage der Golfkrise.

* In Meschede/Westfalen kommen Interessenten für den Freundeskreis zusammen und überlegen, wie im Norden Deutschlands die Arbeit der Dormitio-Abtei bekannter gemacht werden kann. Der Kreis will sich im November wieder treffen und austauschen, wie die Basisarbeit angelaufen ist. Kontaktadresse: Resi Borgmeier, Grassenberg 17, 5778 Meschede - Tel: 0291/2458.

Dezember

* Die Nikolausfeier und das studentische Kabarett am Nikolausabend sind ein Ereignis. Vor allem: der Abt hat seine helle Freude an seinem Double - merkt aber erst am nächsten Tag, daß er gemeint war. Da war seine Freude noch größer!

* Bruder Columban verläßt uns und geht nach Deutschland zurück. Als "Wächter" der Bibliothek hat er sich einen Namen gemacht. Zuletzt fand er Freude an der Verwaltung (in Tabgha). Er verfügte über gute Kontakte zu jüdischen Bibliotheken. Jetzt läßt er sich am Computer ausbilden. Wir wünschen ihm Gottes Segen für die Zukunft und danken ihm für sein Engagement in der Abtei.

Aber inmitten dieses furchtbaren, zersetzenden Erlebnisses - Auflösung des Menschen und der Schöpfung - gab es Lichtstrahlen. Vor allem das Zusammensein. Als Jesus in den Himmel aufgenommen wird, rücken die Jünger zusammen. Jeder gilt in seinem eigenen Wert (Apg 1,12-14). Etwas Ähnliches haben wir erlebt. Es herrschte eine Atmosphäre der Freundschaft, der Dienstbereitschaft. Wir waren mehr denn je gemeinschaftsbezogen, durch keine äußere Arbeit zerstreut. Darüber hinaus war die Solidarität mit der Bevölkerung spürbar, welche diese Krise mit Würde bestanden hat. Ja, "bestanden" ist das richtige Wort. Aber ohne den täglichen Gottesdienst, den wir in der "Antigaskammer" feierten, in der wir den Beistand Gottes erfuhren, der uns Bestand verlieh, wäre die Angst nicht überwunden worden. Wie intensiv waren Psalmen und Lesung einer Morgenhore, die sich an einen Frühalarm anschloß! Welche Freude, auch nach einem Nachalarm, das Stärkungsgläschen, das wir im zum "Golfclub" umgetauften Gästegemeinschaftsraum genossen! Wir haben intensiv gelebt. War es etwas von Tod und Auferstehung! Etwas vom Beistand, der den Menschen und der Schöpfung Bestand verleiht?

fr Nikolaus
Abt Nikolaus, OSB

Wir bitten unsere Abonnenten, uns Adressenänderungen mitzuteilen.

NACHRICHTEN

* Nach fast 16 Monaten kehrt Bruder Willibrord in die Abtei zurück. Auf den Philippinen hat er ein Sabbatjahr verbracht, sich intensiv mit Land, Kultur, Geschichte, Religion und sozialen Fragen der Philippinos auseinandergesetzt, viele Klöster besucht, Erdbeben überlebt und eine grenzenlose Armut gesehen. Von seinen Eindrücken erzählt und berichtet er in mehreren Vorträgen (Bericht folgt). Ein weißer Habit in seinem Schrank erinnert ihn an diese große Zeit.

* Bruder Elija beendet in Heidelberg einen Intensivkurs für seelsorgliche Gesprächsführung. Er steht damit für die oft schwierigen Gespräche mit ratsuchenden Menschen in Jerusalem zur Verfügung.

* Trotz der drohenden Kriegsgefahr haben sich noch viele Einzelgäste zu uns gewagt. Das ist auch für uns eine Kraft. In der Weihnachtsnacht wandern einige - an ihrer Spitze Abt Nikolaus - nach Bethlehem. Entgegen deutschen Fernsehberichten geht das ohne Probleme. Es gibt viel Leben in der "Geburtsstadt".

* Seit Weihnachten schmückt eine Seidenmalerei von Gertrud Selb den Speisesaal.

Januar

* Wir leben im Angesicht des Golf-Ultimatums. Aber wir feiern. Am 6. Januar, Epiphanie, verspricht sich Pfarrer Willi Geier der Gemeinschaft als Novize. Sein Klostername: Bruder Thomas - in Erinnerung an seine missionarische Tätigkeit in Indien, das, der Überlieferung nach, vom Apostel Thomas zuerst besucht worden sein soll. Wir freuen uns über diesen Zuwachs.

* Die ersten Evakuierungen und Abgänge erfolgen. Die AGEH (Arbeitsgemeinschaft Entwicklungshilfe) und der deutsche Caritasverband rufen auf Drängen des Auswärtigen Amtes ihre MitarbeiterInnen zurück. Ebenfalls der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Studentinnen und Studenten. Manche warten den gesetzten Termin gar nicht ab und fliegen schon vorher. Angst macht sich breit, Notlösungen müssen überlegt werden. In Tabgha gehen alle Mitarbeiter. Allein George und Johanna v. Herzogenberg bleiben bei den Mitbrüdern und den arabischen Angestellten. Dank für ihren Mut. In der Dormitio empfehlen wir den Altvätern, einige Wochen "Urlaub" in Deutschland zu machen. So verabschieden wir sie mit den Studentinnen und Studenten am 9. Januar.

* Das Studienjahr geht zunächst für drei Wochen in die Abtei St. Matthias/Trier, anschließend ins Schottenstift nach Wien.

* Die Abtei Tholey nimmt Bruder Bruno und Pater Paul als Gäste, das Helene-Stift Bruder Hilarion für einige Wochen auf.

* Nach eindrucksvollem Drängen können in der Abtei Barbara Schneider (Ein Karem) und Bernadette Wahl bleiben, die AGEH findet für Jerusalem einen Sonderstatus. (In der Nähe der Al Aksa-Moschee sind wir vielleicht vor Saddams Raketen etwas sicherer!). Auch Gertrud (früher Tabgha) und Ute (Buchhaltung) bleiben während der Kriegstage und tragen die Gemeinschaft der Frauen und Mönche mit. Versammlungsraum ist der "Golf-Club"; der tägliche "Krisenkaffee" hilft die schlechten Tage zu überstehen.

* Die Vorbereitungen für den Kirchentag 1991 beginnen. Über 20 Personen treffen sich und legen das Thema fest: "Ich stelle meinen Bogen in die Wolken".

* Bruder Immanuel besucht uns für einige Tage und erlebt den Ausbruch des Krieges mit. Damit die Gasmasken sitzt, stutzt er den Bart!

* Am 14. Januar, einem Tag vor Ablauf des Ultimatums, machen wir Jerusalem mit allen Angestellten einen Betriebsausflug nach Tabgha. Das hilft gegen Depressionen und Einsamkeitsgefühle. Wohin fahren wir "am Tag nach dem Krieg"?



Die "Exilanten" im Schottenstift

18. STUDIENJAHR 1990/91

Jahresthema: Israel und die Völker, die Völker und Israel

Die Hand schreibt, und niemand kann das Geschriebene ungeschrieben machen. Die Zeit schreibt die Geschichte, und niemand kann sie aufhalten. Zum ersten Mal in der Geschichte des Dormitio-Studienjahres beendete die kleine Gruppe von Studierenden ihr Programm nicht am Zion, sondern in Europa. Die drohende Gefahr des Golfkrieges und daraus entstehende organisatorische Schwierigkeiten machten es unmöglich, in Jerusalem zu bleiben. Das Glück für uns alle war, daß wir das ganze Wintersemester hatten genießen können: Wirklich spannende und gerade deshalb anstrengende Vorlesungen, die zehntägige Expedition durch die Sinaiwüste, die Exkursion in den "galiläischen Frühling" mit dem Stützpunkt im Paradies von Tabgha, Jerusalem selbst mit seinen zeitlosen orientalischen Häusern der Altstadt, und all die vielen Orte, die wir besuchten, um die Bauten früherer Zeiten zu bestaunen. Und wir durften schließlich noch das Weihnachtsfest in der Dormitio erleben, in Jerusalem "Tochter Zion" singen und in der Nacht nach Betlehem wandern.

14 Tage später saßen wir alle im Flugzeug, auf dem Weg ins "Exil" nach Trier an der Mosel. Die Mitbrüder unseres Studiendekans Pater Laurentius nahmen uns herzlich in St. Matthias auf und stellten uns ihre Jugendherberge zur Verfügung. Das Vorlesungsprogramm ging weiter, inklusive einer Exkursion nach Würzburg. Aber die Mönche verstanden es nur allzugut, wenn wir durch den Schnee stapften und uns nichts sehnlicher wünschten, als auf den Zion zurückzukehren.

Der Ausbruch des Krieges machte diese Hoffnung jedoch zunichte. Was sollten wir nun tun? Auf keinen Fall wollten wir das Studienjahr abbrechen! Dennoch war Trier nur als provisorischer Studienplatz gedacht gewesen. Wohin sollten wir also gehen, wohin konnten wir überhaupt gehen? Während wir auf der Suche nach einer neuen Bleibe waren, meldete sich Ende Januar der Abt von Gregor aus Wien (einem unserer Studenten) und bot an, uns in seinem Haus, dem Schottenstift, aufzunehmen. Die Entscheidung war gefallen. Die dritte und letzte Station unseres Studienjahres war, nach Jerusalem und Trier, die Hauptstadt Österreichs. Auch hier spürten wir gleich die sprichwörtlich benediktinische Gastfreundschaft und Offenheit. Das Flair Wiens mit seinen durchaus orientalischen Seiten tröstete ein bißchen, und das reiche kulturelle Angebot dieser Weltmetropole brachte ganz neue Aspekte für Gruppe, Professoren und das ganze Studienprogramm.

Dann ging der Golfkrieg zu Ende. Zu spät zwar für unser Studienjahr, um nach Israel zurückzuflogen, aber wir atmeten alle auf. Die Sorge um alle, die wir in Jerusalem zurückgelassen hatten, war vorbei. Einige beschlossen, nach Ende des Studienjahres doch noch einmal wenigstens ein paar Wochen am Zion zu verbringen, bei den übrigen waren es finanzielle oder private Gründe, die dies nicht ermöglichten. Denn zurückkommen wollten alle früher oder später und sei es dann immer nur für wenige Tage. Aber der Wunsch bleibt: Nächstes Jahr wieder in Jerusalem. Mit diesem Wunsch möchte sich das 18. Studienjahr verabschieden. Allen unseren gemeinsamen Bekannten, Freundinnen und Freunden, allen die wir vor der Abreise nicht mehr sahen, den beiden Abteien, die uns Unterkunft gewährten und natürlich der Dormitio wünschen wir alles Gute und Gottes reichen Segen für die Zukunft. Danke für alles.

i.V. Jakob Sint - Wien, 21.3.1991



Viele Köche...erhöhen den Genuß
Achim, Monika und Hildegard v.l.n.r.

VERÄNDERUNGEN IN TABGHA

Die Tabgha - Beilage fehlt. Nicht als sei von Tabgha nichts zu berichten. Vieles hat sich in den letzten Monaten dort getan. Aber gerade diese Veränderungen haben dazu geführt, daß Tabgha dieses Mal in die Gesamtberichte integriert ist (Nachrichten, Bericht von Tim). In der nächsten Ausgabe sind die "Tabghanesen" wieder mit eigener Berichterstattung dabei.

Früher als ursprünglich vorgesehen haben Renate und Günter Zenner Tabgha verlassen. Am 4. Januar, also vor Kriegsausbruch, flogen sie mit den beiden Zivildienstleistenden Magnus und Martin nach Deutschland. Renate kehrte in den Schuldienst zurück. Günter arbeitet wieder im Bistum Trier als Pastoralreferent. Im März kam Günter noch einmal für kurze Zeit zurück, um die pädagogische Arbeit und den Gästebereich zu übergeben. Wir danken Renate und Günter Zenner für die geleistete, oft schwierige Arbeit in Tabgha. Unter ihrer Leitung sind viele neue Kontakte, besonders zur jüdischen Seite, entstanden. Sie waren außerdem Mitinitiatoren der Fortbildungsmaßnahmen am Ruthenberg-Institut in Haifa - einer wichtigen Friedensarbeit.

NACHRICHTEN

* Abu Shauki, unser langjähriger, treuer Koch, muß nach Gaza zurück. Wir werden ihn vorerst nicht wiedersehen, da er keine Aufenthaltsgenehmigung mehr für Jerusalem bekommt. Dank ihm für alle guten Gaben!

Nana, eine langjährige Mitarbeiterin im Josefs-Haus übernimmt die Leitung der Küche: hervorragend!

* Tabgha lebt weiter: Dit aus Bethanien/El Azarije macht mit ihren Kindern (Waisen, Sozialwaisen) Urlaub in Tabgha.

Februar

* Anfang Februar kehren Bruder Elija und Bruder Markus nach Israel zurück. Bruder Elija wurde noch an den Augen behandelt. Bruder Markus war am ersten Kriegstag zu einem Seminar und Vorträgen nach Deutschland geflogen. Gleich in der ersten Nacht nach ihrer Rückkehr gibt es Raketenalarm. Grüße von Saddam!!

* Sabine (ehemalige Studentin des Studienjahres) und Christian (Medizinstudent) kommen trotz Krieg und wollen helfen - im Kloster, im Baby-Hospital in Bethlehem. Israelis und wir alle freuen uns über diese Geste der Solidarität.

* Der (Rest-)Konvent geht einige Tage in Klausur nach Tabgha. Die Mitbrüder dort erfahren z. Teil morgens in den Nachrichten, daß nachts Alarm war: ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen - oder sind sie so abgebrüht? Immerhin: Pater Hieronymus hat als gebürtiger Jugoslawe gegen Rommel gekämpft.

* Patriarch Michel von Jerusalem besucht uns: ein Zeichen der Nähe in notvoller Zeit. Anders als wir beurteilt er Saddam Hussein. Er fragt, ob das Diktat der "Sieger" gerecht ist. Sind die Alliierten moralisch besser? Ob wir die Orientalen je verstehen? Uns fordert der Patriarch auf, für mehr Gerechtigkeit einzutreten.

Wir sind nachdenklich nach diesem Besuch. * Der Krieg gegen Israel geht zuende. Wir schlafen nicht mehr mit einem Ohr nach draußen. Aber wir wissen, daß das Morden weitergeht... Ein Gefühl von Erleichterung: ja, aber kein Gefühl der Freude.

März

* The day after... Wir wollten dann wieder mit allen Angestellten einen Ausflug machen. Er kommt zustande: wir fahren zwei Tage nach Eilat! 50 Personen, Erwachsene und Kinder - ein großes Fest mit Unterwassermuseum und Besuch von Timna... Viele "Einheimische" waren nie dort. Sie kennen ihre Heimat nicht. Das soll sich ändern.

* Pater Paul und Bruder Bruno kehren guterholt und voll Kraft zurück. Nach einigen Tagen hat Bruder Bruno wieder Farbe im Gesicht. Im winterlichen Deutschland hat ihm die Gartenarbeit gefehlt. Den Mitbrüdern in Tholey, vor allem Abt Makarios, ein ganz herzliches Vergelt's Gott für die Gastfreundschaft.

* Hieronymus und Bargil sind 70 Jahre alt geworden. In einem großen Fest werden diese Jubiläen gefeiert, Günter verabschiedet und Marie-Luise und Regina eingeführt. Über 100 Gäste sind da. Soviel Leute hat Tabgha lange nicht gesehen.

* Am 22.3. schließt in Wien das Studienjahr. Am Palmsonntag sind die ersten Studenten und Studentinnen wieder da. Mit ihnen kehrt am Gründonnerstag Monika Sickinger zurück, die das Studienjahr auf seinem Exodus begleitet hat. Im Josefs-Haus erwartet sie der Umbau der Küche.

* Die Dormitio ist in der Kar- und Osterwoche bis unters Dach belegt. Viele Freundinnen und Freunde sind gekommen.

* Resi Borgmeier hat für den renovierten Rekreativraum zwei große Wandbilder ("Kreuz und Lebensbaum") gestaltet. Wir können mitansehen, wie das Werk wird und wächst. Im Sommer will sie die Arbeit vollenden.

Für eine Übergangszeit leitet nun Marie-Luise Dahrenmüller das Jugendbegegnungszentrum und Gästehaus. Sie hat Dormitio- bzw. Beit-Josef-Erfahrung, seit sie im vorigen Jahr einige Wochen als Volontärin bei uns gearbeitet und beim Kirchentag mitgeholfen hat. Ihr zur Seite steht Regina Weber, die vor zwei Jahren schon einmal einige Monate in Tabgha als Volontärin gelebt und gearbeitet hat. Beide Frauen haben in Deutschland pädagogische Berufe ausgeübt.

Ab Herbst wird dann wieder ein Ehepaar für drei Jahre über die "Arbeitsgemeinschaft Entwicklungshilfe" (AGEH) zu uns kommen und das bisher aufgebaute Werk weiterführen. Marie-Luise und Regina wünschen wir eine gute und segensreiche Zeit am Ort der Brotvermehrung.

Über Tabgha ist auch Gisela Lohmüller zu uns gestoßen. Sie, eine "alte" Freundin von Tabgha, hat in der Vergangenheit schon häufiger Verwaltungsdienst gemacht. Jetzt wird sie für längere Zeit bei uns bleiben und die Buchhaltung in Tabgha und Jerusalem machen. Seit wir uns auf eine moderne Form der Buchführung umgestellt haben, ist auch der Arbeitsaufwand größer geworden; das erfordert weitere Hilfe, die unser kleiner Konvent braucht, um allen Anforderungen nachzukommen.

Deshalb Dank den vielen, die uns - oft nur für ein kleines Taschengeld - helfen. Gisela wünschen wir "zahlreiche und gute Kontakte in ihrer nüchternen Arbeit.

Mk



* Über 200 PilgerInnen feiern mit uns die Osternacht. Langsam füllt sich das Land wieder. Besonders bewegend: Propst Friedrich und Dorothea Friedrich feiern die Karfreitagsliturgie und die Osternacht mit uns. Anschließend trägt Propst Friedrich das Osterlicht zum Gartengrab, wo in der Morgenfrühe die Auferstehung gefeiert wird.

April

* Am 12. April kehrt als letzter der Mönche Bruder Hilarion aus Trier zurück. Ihn begleitet der neue "Zivi" Harald Thill, der ihn in den nächsten anderthalb Jahren pflegen soll. Den Mitbrüdern in Trier gilt unser Dank für die hervorragende Betreuung, den PflegerInnen im Helenenstift unser Dank für ihre Hilfe. Harald Thill heißen wir willkommen. Johannes Wolfer, der ebenfalls nach dem Krieg zurückgekehrt ist, hat als Zivi jetzt einen "Bruder".

* In der Küche der Dormitio wird wieder gekocht. Der Umbau der Küche im Josefsaus erfordert die Verlegung des Kochens in die Abtei. Warum wir allerdings bis zum 9. Mai auf den Beginn der Arbeiten warten müssen, sieht keiner so recht ein. Denn das bedeutet: Mehr Arbeit in der Abtei und beengte Verhältnisse. Bei der Arbeit hilft uns Friederike. Nach dem 2. Staatsexamen als Juristin will sie erst ein paar Monate etwas "Vernünftiges" tun. Herzlich willkommen!

* Die neue Bundesministerin für Jugendfragen, Frau Dr. Merkel, besucht bei ihrem ersten Israelbesuch auch Tabgha. Dort wird sie von Abt Nikolaus, den Mitbrüdern und der neuen Leitung empfangen. Bei dieser Gelegenheit bedanken wir uns für soviel Hilfe in den letzten Jahren, die uns durch dieses Ministerium zuteil wurde. Wir danken dabei besonders Ulrich Kampe von der deutschen Botschaft, der als Verantwortlicher für Jugendfragen ein großer Freund Tabghas ist. Leider geht er nach Deutschland zurück. Wir wünschen ihm viel Erfolg in seiner weiteren Laufbahn.

* Kardinal Wetter feiert mit uns den Gottesdienst am 3. Ostersonntag. Er ist zum ersten Mal unser Gast. Von München aus unterstützt er mit viel Wohlwollen unsere Arbeit. Wir haben uns über seinen erneuten Besuch sehr gefreut.

(Redaktionsschluß 15.4.91. Verantwortlich Br. Markus)



Ein Volontär aus Tabgha kehrt nach Deutschland zurück

Der erste Tag nach fast einem Jahr wieder auf deutschem Grund und Boden, wiedervereinigtem Grund und Boden, wiedervereinigt, wieder, im Münchener Bahnhof pöbelnde Kahlgeschorene, eine unruhige Nacht. Die Dunkelheit schien die Veränderungen des Jahres meiner Abwesenheit verstecken zu wollen. Als ich auf einer harten Bahnsteigbank aufwachte, bei Tageslicht, erwartete ich beim Betrachten der Bahnhofsuhr, der Gleise, wartend auf den Zug in meine rheinische Heimat, später beim Sitzen auf den Polstern im Abteil, beim Anblick der Menschen, die mit mir dieses so zufällig teilten, sofort die Wiedervereinigung zu entlarven. Alles sah ich auf der Suche nach ihr.

Die Kleinstadt am Rande der Eifel eingetaucht in farbenfrohe Herbstdüfte. Alles beim Alten. Erstarkt nur Kahlgeschorene. Das Glänzen der blanken Schädel verriet sie nicht. Die Straße liegt zu später Stunde verlassen da, kalt das Licht der Laternen und der erste Frost schleicht heran. Auch die schweren Stiefel geräuschlos. Ihre Träger sähe ich so gerne barfuß. Sie stehen wie ein böser Traum vor mir, ein Traum, den man schon lange nicht mehr geträumt hatte, ihn häufig erzählt, um seine Schrecken wirksam zu bewahren, ihn zu besiegen, aus dem Teer der Straße gespuckt drei und ein Klappmesser an meiner Kehle, ihre Schädel glänzen, ihre Zähne sehr weiß, ihre Augen von sadistischem Feuerschein erfüllt:

"Du dreckiger Judenfreund. Wir sind unterrichtet. Wenn wir nochmals was von dir hören..."

Endlos die Minuten und sie rinnen feucht an meinen Beinen herab, ganz langsam. Angst zu schlucken und des Messers kalte Klinge noch schärfer zu spüren. Sie lassen mich ungeschoren. Vielleicht, weil meine Angst-Augen stärker blitzen als ihre Gewalt.

Tim